

Der Erbe Wilhelm Buschs

Das Tomi Ungerer-Museum in Straßburg

Chantal Guionnet*

» Wer kann schon von sich sagen, zu Lebzeiten sein eigenes Museum zu bekommen? Ein seltenes Privileg, das der Zeichner Tomi Ungerer nun genießt: Mitten im Herzen von Straßburg, einen Steinwurf vom Palais du Rhin und der berühmten Kathedrale entfernt, wurde sein Museum im November 2007 in der Villa Greiner eröffnet.

Mit überschäumender Begeisterung und sichtlich bewegt öffnet uns der Künstler die Türen seines Museums mit dem Namen „Musée Tomi Ungerer – Centre international de l’illustration“. Ein Projekt, das ihm, der ab 1975 einen Großteil seines Werkes der Stadt Straßburg überlassen hatte, ganz speziell am Herzen lag. Das Musée Tomi Ungerer baut auf einem Grundstock von rund 8 000 Originalzeichnungen, Grafiken und Skulpturen, einem wichtigen dokumentarischen Archivbestand aus Familienunterlagen, Presseartikeln und Fotografien sowie 6 000 Spielzeugen aus seiner Privatsammlung auf. Das Gebäude beherbergt auf einer etwa 700 m² umfassenden Fläche neben Lager- und Büroräumen mehrere Ausstellungsräume sowie ein Dokumentationszentrum.

Der museografische Rundgang rekonstruiert den fabelhaften Werdegang des genialen „touché-à-tout“ Ungerer, der eine atemberaubende Karriere hingelegt hat. Die Arbeit dieses einmaligen Künstlers ist eklektisch, rührt an so unterschiedliche Bereiche wie Kinderbücher, Werbung sowie satirische und erotische Zeichnungen und schöpft ihre Inspiration aus dem elsässischen Landstrich und dem unmittelbaren deutschen Nachbarn.

Die Illustration galt stets als Aushängeschild dieser Region. Seit dem frühen 15. Jahrhundert konnte sich das Elsass einer bedeutenden Anzahl äußerst reger Maler- und Druckwerkstätten rühmen, die ein bemerkenswertes kulturelles Erbe

schufen. Jenseits des Rheins sollte dessen Einfluss an so bedeutenden Namen wie Dürer, Schongauer oder Hans Baldung abzulesen sein. Das Werk Tomi Ungerers versteht sich als Fortschreibung dieser traditionellen französisch-deutschen Doppelkultur. Eine Prägung, die er wie folgt definiert: *„Von deutscher Seite der gothische Geist, die Empfindsamkeit mit einem genüsslichen, krampfhaften Lächeln, von französischer Seite die rabelaische Komik, die Ironie, die mit der Pinzette geformt wird, von angelsächsischer Seite der vulgäre Jux, der beißende Humor, der Un-Sinn, also das Absurde.“*

Eine schartige Rasierklinge

Mit Neugier und Leidenschaft hat sich der Künstler umfassend diesem Anliegen verschrieben, das ihn weltweit bekannt gemacht hat. François Mathey, Kurator des Musée des Arts décoratifs in Paris, sagte sogar, sein Federstrich habe *„zeitweise die Schärfe einer schartigen Rasierklinge.“* Diese Bemerkung ist nicht unberechtigt, beansprucht Tomi Ungerer doch das Erbe des deutschen Zeichners Wilhelm Busch, der mit der Veröffentlichung von „Max und Moritz“ bekannt wurde. Man findet dessen dynamischen Federstrich etwa auf dem 1980 entstandenen Plakat für das Züricher Jazz-Festival in der Gestalt des verrückten Musikers, der mit einem Messer die Notenlinien seiner Par-

* Chantal Guionnet arbeitet als Journalistin für MFI (Médias France Intercontinents), Art Actuel et Rivesmonde.com. Übersetzung: Nicola Denis.

titur malträtiert. Die Verwandtschaft liegt nahe, insbesondere in der grafischen Behandlung der lebendig wirkenden Noten, die an den frenetisch spielenden Pianisten in den Illustrationen zu Wilhelm Buschs Bildergeschichte erinnert. Ludwig Richters volkstümliche Liedersammlung „Fürs Haus“, mit der die Romantiker die Wiederentdeckung und Idealisierung der deutschen Seele beabsichtigten, hatte in der väterlichen Bibliothek einen besonderen Platz – eine Referenz, die den Autor beim Verfassen „Des großen Liederbuchs“ inspirierte. Sein realistischer und humorvoller Stil stellt ihn mit Busch auf eine Ebene, während er mit seiner Auffassung von der Romantik Richter nahe kommt.

Künstler und Zeitzeuge

Doch in erster Linie ist Ungerer ein Zeuge seiner Zeit, wobei ihn dieses Konzept ebenso beherrscht wie der Tod. Als Nachkomme einer Uhrmacherdynastie scheint sich ihm das ganze Rätsel der Zeit zu offenbaren. Was den Tod betrifft, so begegnet er ihm oft, einerseits durch den frühzeitigen Verlust seines Vaters, andererseits in den Schrecken des Zweiten Weltkrieges. In seiner Reihe „Der Herzinfarkt“ sollten beide Begriffe über die symbolische Darstellung des Todes, der eine herzförmige Uhr befragt, eng miteinander verknüpft werden. Sehr früh schon gefielen dem jungen Tomi die Zeichnungen des Elsässers Gustave Doré, insbesondere seine Illustrationen zu Balzacs „Contes drolatiques“ aus dem Jahr 1855. Er war sowohl von der fantastischen mittelalterlichen Vorstellungswelt als auch von makabren Zeichnungen beeindruckt. In der Art Hans Holbeins inszeniert er den Tod in absurden und grotesken Szenen und lässt ihn am Alltag der Lebenden teilnehmen.

Ungerer verschafft sich Gehör, indem er provoziert und sein Engagement in den Vordergrund stellt. Mithilfe seines „Schreibens“ und einem feinen Gespür für die alltägliche Wirklichkeit ist es ihm ein Anliegen, die Welt anders zu betrachten und ihr eine neue Dimension abzugewinnen. So kritisierte er mit satirischen Mitteln die Politik und ihre Vertreter. Einmal mehr orientierte er sich hier am Vorbild von Hansi, der seinerseits die

deutschen Besatzer des Elsass zwischen 1870 und 1914 vehement angegriffen hatte. Er stellte Hitler in einem Kartenspiel dar, wo dieser die Figur des Mistigris oder des Schwarzen Peters verkörpert. Sämtliche Themen werden ausgeleuchtet, behandelt, analysiert, um nicht zu sagen auseinander genommen. Über seinen Hass auf den Nazismus hinaus sollte Ungerer zu einem feurigen Verfechter der Menschenrechte werden, ein Partisan des für folgende Worte bekannten lateinischen Dichters: *„Ich bin ein Mensch: Nichts Menschliches ist mir fremd.“* Indem er sich gegen die Mechanismen der Gesellschaft auflehnt und hier einen Kampf ausficht, der zu seinem eigentlichen Hauptanliegen werden sollte, scheint Tomi Ungerer an sämtlichen Fronten zu stehen. Sein scharfer Federstrich ist eine Art Schwefelsäure, die denen ins Gesicht geschüttet wird, welche die Welt pervertieren und die menschlichen Beziehungen mit Füßen treten. Auf diesem Terrain ist seine Unnachgiebigkeit als Künstler unversöhnlich.

Ungeachtet der Tatsache, dass er in zahlreichen Bereichen wirkt, stellen die Kinderbücher einen der beliebtesten Aspekte seines Werkes dar. In



der Tat stellt Tomi Ungerer regelmäßig eine neue Lesart der berühmten Märchen und Legenden vor, die seine Kindheit geprägt und ihn nachhaltig inspiriert haben. Für das 1969 veröffentlichte Bilderbuch „Guillaume l'apprenti sorcier“ nach dem Goetheschen Gedicht „Der Zauberlehrling“ fertigt er eine Reihe bemerkenswerter Zeichnungen an. In Tomi Ungerers „Märchenbuch“, 1975 veröffentlicht, versammelt der Künstler sechs seiner Lieblingsmärchen, darunter zum Beispiel „Rotkäppchen“. Doch handelt es sich hier um eine vollkommen andere Fassung: Der Wolf wird zum Schlossbesitzer und heiratet schließlich das kleine Mädchen – Ungerers Art, sich eine neue, frei erfundene Sichtweise anzueignen und seiner überbordenden Phantasie Raum zu geben, die für den Illustrator eine unversiegbare Quelle darstellt.

Ein dynamischer Federstrich

„Das große Liederbuch“, das sich in keine der üblichen Kategorien des Autors einordnen lässt, war ein unbestrittener Erfolg und erreichte insgesamt die höchsten Verkaufszahlen im Buchhandel. Ganze sieben Jahre Arbeit waren nötig, um diese volkstümliche Liedersammlung fertig zu stellen, in der als fester Bestandteil seiner Kindheit die französischen und deutschen Lieder „Meunier, tu dors“ und „Muss i denn“ nebeneinander stehen.

Dann folgten Arbeiten für die Werbung mit dem für Ungerer typischen dynamischen Federstrich, der jede Szene in Bewegung versetzt. Dieser

Zeitabschnitt führte zu einer Zusammenarbeit mit dem Kölner Agenturchef Robert Pütz. Aus ihrer zehnjährigen Beziehung sind mehrere Werbekampagnen hervorgegangen, von denen einige ihre Epoche geprägt haben. Im Austausch mit Robert Pütz konnte Ungerer seiner Vorstellungswelt und seiner Phantasie freien Lauf lassen.

Tomi Ungerer hat es verstanden, die Zeichnung als „die direkteste und persönlichste Form des graphischen Ausdrucks“ aufzufassen. Er erscheint uns gleichsam als Zauberer, als Illusionist, der dem Federstrich Leben verleiht und ihn einer nicht enden wollenden Komplexität unterwirft. Er ist der Spielleiter, der Stift ist seine Beute. Er weiß nie, was bei dem Kampf, den es auszufechten gilt, auf dem Spiel steht. Der Zeichengrund wird zur Arena, aus der sich, gleich einem Kräftemessen, die Bewegung fortstiehlt – ein Kampf, aus dem Tomi Ungerer stets als Sieger hervorgeht. Immer für Überraschungen gut, wird Ungerer uns mit seiner vielfältigen Arbeit und seiner sprühenden Phantasie auch in Zukunft noch verblüffen. Damit ist Ungerer aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken und kann als Galionsfigur in der Geschichte der Illustration des 20. Jahrhunderts gelten.

Musée Tomi Ungerer, Villa Greiner,
2, avenue de la Marseillaise, 67000 Straßburg
Tel.: +33 3 69 06 37 27, Fax: +33 3 69 06 37 28

Zu Sammlung und Sonderausstellungen siehe
www.musees-strasbourg.org